

1. Als der letzte männliche Nachkomme des gewaltigen Kaisers Barbarossa gestorben und damit das Geschlecht der Hohenstaufen erloschen war, wollten die deutschen Fürsten keinem Kaiser wieder untertan sein; sie wollten in ihren Ländern nach eigenem Gutdünken und als freie Herren schalten und walten und ihr Besitztum auf Kosten des Nachbarn nach Möglichkeit vergrößern. Sie hatten sich nach und nach alle Rechte und Einkünfte des Königs angeeignet: Sie besaßen eigene Heere, sprachen als oberste Richter in ihren Ländern selbst das Recht, füllten mit den Erträgen der in ihren Ländern liegenden königlichen Güter und Bergwerke und mit den Einkünften aus den Zöllen ihre eigenen Säckel. Und als sie endlich doch wieder an die Wahl eines Kaisers dachten, da fanden sie keinen Deutschen, der die Krone tragen wollte. Da boten sie diese ausländischen Fürsten an. Sie konnten sich aber bei der Wahl nicht einigen. Die einen wählten einen spanischen, die andern einen englischen Fürsten. So hatte man also zwei Kaiser; aber sie hatten für das Reich gar keine Bedeutung, jeder war ja nur von einigen Reichsfürsten gewählt worden; die übrigen beachteten ihn nicht. Die beiden Kaiser kümmerten sich darum auch nicht um das Reich.

Überschrift?

**Zusammenfassung:** Die „kaiserlose“ Zeit.

2. Inwiefern war die „kaiserlose“ Zeit eine schreckliche Zeit?

### Das Faustrecht.

Ziel: Wie fünf bayerische und schweizerische Kaufleute auf der Heimreise von Leipzig in der Nähe von Bamberg von einer Ritterschar überfallen wurden.

Die Kaufleute waren gewiß in Leipzig zu Markte gewesen und hatten dort Waren verkauft. Mit dem Erlös kehrten sie nun in die Heimat zurück, und unterwegs wurden sie überfallen. Man wollte ihnen ihr Geld abnehmen. Zeige an der Karte den Weg, den die Kaufleute ziehen mußten! Schildere die Beschwerden der Reize! Warum schaut ihr so verwundert drein? — Ritter waren es, welche die friedlichen Leute austraben wollten! Wir haben doch die Ritter als gebildete, ehrenhafte Menschen kennen gelernt. Hier treten sie uns als Räuber und Wegelagerer entgegen! Sie hatten gelobt, die Bedrängten zu schützen; hier berauben sie sie! Und es war nicht nur einer, sondern eine ganze Schar! So waren die Ritter die schlechtesten Menschen, Eidbrecher, Räuber geworden! Wie war das nur möglich? —

Es wird uns erzählt: <sup>1)</sup>

1. „Einmal reisten der Messerer Stephan Geiger mit einem Anaben, der Krämer Hans Dürr und Kunz, alle drei Bürger von Nürnberg, samt Bartholomäus Steck von St. Gallen und Vinhard Kristerer von Landsberg ihrem Handel und Gewerbe nach von Leipzig heraus. Wie sie nun auf der Straße von Bamberg nach Pichtensfels vor Breitengüßbach kamen, sprengten elf oder zwölf Reiter mit gespannten Armbrüsten gegen sie an und nahmen sie gefangen. Ohne Rücksicht auf das Geleit, das Geiger hatte, wurden sie weggeführt in großer Eile, was die Rosse traben konnten. Wie nun die Reiter gegen sie ansprengten, glaubte Kunz entreiten zu können. Aber etliche Reiter eilten ihm nach, holten ihn ein, stachen und verwundeten ihn und brachten ihn zum Haufen. Den ganzen

<sup>1)</sup> A. Cl. Scheibhuber, Aus der Heimat. Kulturbilder aus allen Jahrhunderten. Nürnberg 1910, Fried. Korn. 3,50 M. S. 107 — 110.